

Giesbert, Lena; Schindler, Kati

Article

Das Erbe des Bürgerkrieges in Mosambik: Landbevölkerung verharret in Armut

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Giesbert, Lena; Schindler, Kati (2011) : Das Erbe des Bürgerkrieges in Mosambik: Landbevölkerung verharret in Armut, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 78, Iss. 4, pp. 6-9

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/152080>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das Erbe des Bürgerkrieges in Mosambik: Landbevölkerung verharrt in Armut

Lena Giesbert
giesbert@giga-hamburg.de

Kati Schindler
kschindler@diw.de

Wie bewältigen Haushalte den wirtschaftlichen Wiederaufbau nach einem Krieg? Sind einige Gruppen ländlicher Haushalte in einer Armutsfalle gefangen, während andere der Armut entfliehen können? Diese Fragen werden hier am Beispiel von Mosambik diskutiert, wo kurz nach der Unabhängigkeit im Jahr 1975 ein Bürgerkrieg entbrannte, der bis 1992 andauerte. Die Studie betrachtet den Wohlstand der ländlichen Bevölkerung, die rund zwei Drittel der Gesamtbevölkerung Mosambiks ausmacht, ein Jahrzehnt nach Ende des Bürgerkrieges. Sowohl Einkommen als auch Vermögen sind noch immer sehr gering, Armut ist weit verbreitet. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass sich einzelne Bevölkerungsgruppen in einer „Armutsfalle“ befinden. Vielmehr scheint der gesamte ländliche Agrarsektor in einer Entwicklungsfalle zu stecken. Die Aussichten auf einen verbesserten Lebensstandard in ländlichen Regionen sind insgesamt gering. Dies scheint das langfristige Erbe des Bürgerkriegs zu sein, der einerseits in großem Umfang Vermögen vernichtet hat und andererseits das Wohlstandsgefälle zwischen Stadt und Land vergrößert hat.

In Mosambik begann die Phase gewaltsamer Konflikte in den 60er Jahren mit dem Kampf um die Unabhängigkeit. Als Mosambik 1975 die Unabhängigkeit von Portugal erlangte, zählte der afrikanische Staat zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Regierung unter der Führung der ehemaligen Befreiungsbewegung FRELIMO (Frente de Libertação de Moçambique, Mosambikanische Befreiungsfront) verfolgte einen sozialistischen Entwicklungspfad. Die Nachbarländer Südafrika und Rhodesien, beide unter der Führung weißer Minderheitenregime, fürchteten, dass die FRELIMO schwarze Befreiungsbewegungen in ihren Ländern unterstützen würde. Sie griffen Mosambik militärisch an und unterstützten seit Ende der 70er Jahre die Gründung der mosambikanischen Rebellenorganisation RENAMO (Resistência Nacional Moçambicana, Nationaler Widerstand Mosambik).

Im Verlauf des Bürgerkriegs emanzipierte sich die RENAMO zunehmend von ihren ehemaligen Unterstützern. Mit Terror versuchte die RENAMO, die Unterstützung für die FRELIMO-Regierung in der Bevölkerung zu untergraben.¹ Ziele von RENAMO-Angriffen waren vor allem öffentliche Institutionen sowie bessergestellte Personen. Über eine Million Menschen kamen ums Leben und geschätzte fünf Millionen Menschen flüchteten aus den ländlichen Gebieten, wo die meisten Kriegshandlungen stattfanden.² Da weder die FRELIMO noch die RENAMO einen Sieg mit militärischen Mitteln erreichen konnten, nahmen beide Konfliktparteien im Jahr 1989 Friedensverhandlungen auf. Ein Friedensabkommen wurde 1992 in Rom unterzeichnet. Bei Wahlen in der Nachkriegszeit wurde die FRELIMO in der Regie-

¹ Vines, A.: RENAMO: From Terrorism to Democracy in Mozambique? York, 1996. Wilson, K.B.: Cults of Violence and Counter-Violence in Mozambique. Journal of Southern African Studies, 18 (3), 1992, 527–582.

² Hanlon, J.: Peace without profit: How the IMF blocks rebuilding in Mozambique. Oxford, 1996. Synge, R.: Mozambique: UN Peacekeeping in Action 1992–1994. Washington, D.C., 1997.

rung bestätigt. Die FRELIMO ist auch 2011 noch die amtierende Regierungspartei in Mosambik.

Nach dem Friedensschluss kehrten viele Flüchtlinge in ländliche Gebiete zurück, die sie häufig verwüstet vorfanden.³ Bei Kriegsende waren 60 Prozent der Grundschulen geschlossen oder zerstört. 40 Prozent der Infrastruktur wie Bewässerungssysteme, Geschäfte und Verwaltungsgebäude waren nicht mehr nutzbar.⁴ Etwa die Hälfte aller Straßen war unpassierbar.⁵ Außerdem hatten beide Kriegsparteien Landminen um öffentliche Gebäude und entlang von Straßen und Fußwegen verlegt, die noch Jahre nach Kriegsende zu Toten und Verletzten führten.⁶ Viele ländliche Haushalte hatten ihre Produktionsgüter verloren. Menschen, die geflohen waren, hatten häufig auch ihr Eigentum zurückgelassen. Und einem Großteil derjenigen, die während des Krieges in ländlichen Gebieten geblieben waren, wurden Lebensmittelreserven, Besitz und Vieh geplündert. So sank etwa die Zahl der Rinder von 1,3 Millionen im Jahr 1980 auf 250 000 in der Nachkriegszeit.⁷

Ist der wirtschaftliche Wiederaufbau erfolgreich?

Im Zentrum unserer Analyse steht die Frage, wie Haushalte angesichts der massiven Vernichtung von Wirtschaftsgütern den Wiederaufbau bewältigen.⁸ Gibt es einzelne Gruppen von Haushalten, die in einer Armutsfalle gefangen sind?

Auf den ersten Blick widersprechen sich die Belege: Einerseits haben sich makroökonomische Indikatoren für Mosambik nach dem Krieg stetig verbessert. Programme zur Strukturanpassung wurden Ende der 80er Jahre umgesetzt, um die Makroökonomie zu stabilisieren.⁹ Dank umfangreicher Entwicklungshilfe wurde investiert in Infrastruktur, Bildungswesen und Gesundheitssektor. So stieg zwischen 1992 und 2004 die Zahl der Grundschüler um 174 Prozent,

die der Schüler weiterführender Schulen sogar um 537 Prozent.¹⁰

Die ländlichen Gebiete, wo die Mehrheit der Bevölkerung lebt, haben indes weniger von diesen Verbesserungen profitiert. Zwar stieg das mittlere Einkommen von ländlichen Haushalten zwischen 1995 und 2001 um 30 Prozent.¹¹ Doch ist dieser Anstieg vor allem auf günstige Marktpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Jahr 2001 zurückzuführen. Die Produktivität von Kleinbauern stagnierte während dieser Zeitspanne auf einem niedrigen Niveau.¹²

Um die wirtschaftliche Lage von ländlichen Haushalten genauer zu untersuchen, haben wir zwei Wellen der Haushaltsbefragung *Trabalho de Inquérito Agrícola (TIA)* analysiert, die 2002 und 2005 vom mosambikanischen Landwirtschaftsministerium durchgeführt wurden. Jede Umfrage ist repräsentativ für Haushalte im ländlichen Mosambik (nicht befragt wurden Großbetriebe).

Vermögen und Einkommen hängen zusammen

Insgesamt ging die Armut der ländlichen Haushalte im beobachteten Zeitraum leicht zurück: Im Jahr 2002 waren 80 Prozent der Haushalte arm, während es 2005 nur 76 Prozent waren (Tabelle).¹³ Haushalte, die eine große Landfläche bebauen, hatten in beiden Jahren ein wesentlich höheres Einkommen pro Person und waren seltener arm als Haushalte, die nur eine kleine Anbaufläche bebauen. Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung von Landnutzung als Schlüsselvoraussetzung für die Landwirtschaft in Mosambik. Außerdem scheinen Kenntnisse über Märkte und Preise sowie Bildung eine größere Bedeutung zu erlangen. Unter Haushalten, die ein Radio besitzen,

³ Wilson, K.B.: Internally Displaced, Refugees and Returnees from and in Mozambique. Studies on Emergencies and Disaster Relief, 1, 1994.

⁴ Brück, T.: Mozambique: The Economic Effects of the War. In: Stewart, F., E.V.K. FitzGerald (Hrsg.): War and Underdevelopment. Oxford, 2001, 56–88.

⁵ Arndt, C., Jones, S., Tarp, F.: Aid and Development: The Mozambican Case. University of Copenhagen, Department of Economics Discussion Papers, 06-13, 2006.

⁶ Ascherio, A., et al.: Deaths and injuries caused by land mines in Mozambique, The Lancet, 346, 1995, 721–24.

⁷ Brück, T.: Mozambique: The Economic Effects of the War. In: Stewart, F., FitzGerald, E.V.K. (Hrsg.): War and Underdevelopment. Oxford, 2001, 56–88.

⁸ Giesbert, L., Schindler, K.: Assets, shocks, and poverty traps in rural Mozambique. DIW Discussion Paper, 1073, 2010.

⁹ Hanlon, J.: Peace without profit: How the IMF blocks rebuilding in Mozambique. Oxford, 1996.

¹⁰ Arndt, C., Jones, S., Tarp, F.: Aid and Development: The Mozambican Case. University of Copenhagen, Department of Economics Discussion Papers, 06-13, 2006.

¹¹ Boughton, D., et al.: Changes in Rural Household Income Patterns in Mozambique, 1996–2002, and Implications for Agriculture's Contribution to Poverty Reduction. Republic of Mozambique, Ministry of Agriculture and Rural Development, Directorate of Economics Research Paper Series, 61E, 2006.

¹² Datt, G., et al.: Determinants of Poverty in Mozambique: 1996–97. FCND Discussion Paper, 78, 2000.

¹³ Das hier festgestellte Vorkommen von Armut ist höher als bei Studien, die auf Konsumdaten von Haushalten zurückgreifen (welche bei den TIA-Befragungen nicht erfasst werden). Dies ist auf die Tendenz von Haushalten zurückzuführen, in Befragungen Einkommen eher niedriger anzugeben als Konsumausgaben, auf größere saisonale Schwankungen beim Einkommen als beim Konsum sowie auf die Tatsache, dass Konsumausgaben üblicherweise mit Einzelhandelspreisen bewertet werden, während wir das Einkommen aus der Landwirtschaft mit (niedrigeren) Produzentenpreisen bewerten. Daher liegt der Fokus hier weniger auf dem absoluten Ausmaß der Armut, sondern vielmehr auf Veränderungen der Armut im Laufe der Zeit sowie auf Unterschieden zwischen Gruppen von Haushalten.

Tabelle

Armutsprofil

		Bevölkerungsanteil (in Prozent)		Durchschnittseinkommen pro Haushalt pro Erwachsenenäquivalent (in Euro ¹)		Armutsanteil (in Prozent)	
		2002	2005	2002	2005	2002	2005
Alle Haushalte		100	100	76,1	91,8	80	76
Haushalt bebaut mehr als 0,5 Hektar Land pro Erwachsenenäquivalent	ja	28	44	108,8	111,6	71	72
	nein	71	55	63,2	73,9	83	79
Haushalt besitzt Vieh	ja	77	69	78,4	96,7	79	74
	nein	23	31	67,9	77,2	81	80
Haushalt besitzt ein Fahrrad	ja	24	32	97,3	94,1	71	70
	nein	76	68	69,6	89,3	83	79
Haushalt besitzt ein Radio	ja	51	53	94,7	117,6	74	67
	nein	49	47	5,7	59,9	86	86
Haushalt verwendet Dünger und Pestizide	ja	15	11	107,5	127,3	74	68
	nein	85	89	70,8	86,6	81	77
Haushaltsvorstand verfügt über Ausbildung	ja	60	65	87,4	103,0	76	73
	nein	39	34	58,7	67,5	86	82
Haushalt ist Mitglied einer Vereinigung	ja	4	6	103,6	157,1	76	68
	nein	96	93	74,8	85,7	80	77

1 Zu konstanten Werten 2005.

Ergebnisse sind gewichtet mit Populationsgewichten und inversen Wahrscheinlichkeitsgewichten. Offizielle, regionsweise auf Lebensmittel bezogene Armutsgrenzen werden verwendet. Haushaltseinkommen ist pro Erwachsenenäquivalent berechnet, um das Einkommen über Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung hinweg vergleichbar zu machen.

Quelle: TIA 2002/2005 Panel-Haushalte; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2011

Eigentümerschaft ist stark mit Wohlstand korreliert.

tritt Armut um 12 (2002) beziehungsweise 19 (2005) Prozentpunkte seltener auf als unter Haushalten ohne Radio. Ähnlich gilt: Unter Haushalten, deren Vorstand Schulbildung besitzt, ist das Vorkommen von Armut in beiden Jahren um rund zehn Prozentpunkte geringer.

Diese Ergebnisse weisen auf eine starke Verbindung zwischen Einkommen und Vermögen – hier in einem weiten Sinne definiert – hin. Allerdings ist der Kausalzusammenhang dieser Beziehung nicht klar: Einerseits kann Vermögen das Einkommen steigern, etwa indem Tätigkeiten zugänglich werden, die einen Mindesteinsatz an (Human-)Kapital erfordern. Andererseits können Haushalte mit höherem Einkommen ihren Wohlstand in Anlagegüter investieren.

Keine Belege für eine Armutsfalle für einzelne Bevölkerungsgruppen

Des Weiteren haben wir den Vermögensaufbau der Haushalte im Zeitverlauf analysiert und getestet, ob in Nachkriegs-Mosambik eine Armutsfalle vorliegt.¹⁴ Eine Armutsfalle bedeutet, dass es einen kritischen Vermögenswert gibt, welcher Haushalte oberhalb und

unterhalb dieses Werts in zwei Gruppen teilt. Ein Haushalt oberhalb des kritischen Werts häuft mit der Zeit Vermögen an, da profitable Tätigkeiten und Investitionen zugänglich werden. So gerät der Haushalt in eine Aufwärtsspirale und kann der Armut entkommen. Dagegen ist ein Haushalt unterhalb dieses kritischen Werts zu arm, um Vermögen aufzubauen. Er bliebe auf einem niedrigen Wohlstandsniveau „gefangen“.

Unsere Analyse besteht aus mehreren Schritten:¹⁵ Zunächst haben wir für jeden Haushalt unterschiedliche Vermögensarten (Land, Obstbäume, Vieh, Werkzeuge, Humankapital) zu einem Index zusammengefasst. Als zweites haben wir die Beziehung zwischen dem Vermögensindex eines Haushalts in den Jahren 2002 und 2005 ökonometrisch geschätzt. In einem dritten Schritt berücksichtigten wir den Einfluss von Haushaltsmerkmalen (zum Beispiel das Geschlecht des Haushaltsvorstands), der lokalen Infrastruktur und Klimaschocks auf den Vermögensaufbau eines Haushaltes.

Im Ergebnis konnten wir keine Belege für eine Armutsfalle feststellen. Vielmehr scheinen alle Haushalte im ländlichen Mosambik mittelfristig auf dasselbe Wohlstandsniveau zuzustreben. Erstaunlicherweise

¹⁴ Siehe z. B. Carter, M. R. und Barrett, C. B.: The economics of poverty traps and persistent poverty: An asset-based approach, Journal of Development Studies, 42 (2), 2006, 178–199.

¹⁵ Für eine detaillierte Beschreibung der verwendeten Methoden siehe Giesbert, L., Schindler, K.: a. a. O.

liegt dieses Niveau bei einem extrem niedrigen Einkommen, nur knapp über der Armutsgrenze. Pro Erwachsenen entspricht dies einem Jahreseinkommen von etwa 142 Euro. Insgesamt stellen wir eine relative Stagnation und wenig Differenzierung zwischen Haushalten im ländlichen Mosambik fest. Anders formuliert, gibt es keine Evidenz dafür, dass sich eine einzelne Gruppe von ländlichen Haushalten in einer Aufwärtsspirale befindet.

Unsere Ergebnisse widersprechen damit den meisten anderen empirischen Studien zu afrikanischen Ländern südlich der Sahara, die in der Mehrzahl Evidenz für Armutsfallen finden. Vorsichtig interpretiert, könnte der mosambikanische Bürgerkrieg diese ungewöhnlichen Ergebnisse auf zweierlei Weise erklären: Zum einen könnte es eine Selektion bei der Rückkehr von Flüchtlingen in ländliche Gebiete nach Ende des Bürgerkriegs gegeben haben. Möglicherweise waren die meisten Rückkehrer während des Krieges nicht erfolgreich, sodass sie weniger wirtschaftliche Anreize hatten, in den Städten zu bleiben. Dies würde die geringe Differenzierung zwischen ländlichen Haushalten erklären, während das Wohlstandsgefälle zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung groß ist.

Zudem könnte die massive Vernichtung von Vermögen durch den Krieg die Auswirkungen ungünstiger wirtschaftlicher Bedingungen im ländlichen Mosambik noch verstärkt haben. Hierzu zählen die geringe Bevölkerungsdichte, ein geringer Grad von Marktintegration, hohe Transportkosten, häufig auftretende Naturkatastrophen und sehr wenig Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft. Es gibt nach unseren

Ergebnissen zwar keine Belege, dass ländliche Haushalte in Armut gefangen sind. Dennoch könnte man aus den Ergebnissen den Schluss ziehen, dass der gesamte kleinbäuerliche Agrar-Sektor im Vergleich zur städtischen Wirtschaft in Armut gefangen ist.

Fazit

Der langjährige Bürgerkrieg in Mosambik hat die wirtschaftlichen Aktivitäten in ländlichen Gebieten gestört und Vermögen in erheblichem Ausmaß vernichtet. In der unmittelbaren Nachkriegszeit kehrten viele Flüchtlinge aufs Land zurück. Zwar haben sich die makroökonomischen Indikatoren insgesamt verbessert; für den Großteil der ländlichen Bevölkerung blieb der Wiederaufbau jedoch hinter den Erwartungen zurück.

Die Armut ist zwischen 2002 und 2005 leicht gesunken; im regionalen Vergleich bleibt sie aber auf einem hohen Niveau. Überraschenderweise gibt es keine Belege dafür, dass einzelne Gruppen in einer Armutsfalle verharren, während andere Haushalte in eine Wachstumsspirale gelangen und der Armut entfliehen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass ländliche Haushalte auf ein ähnliches – allerdings sehr niedriges – Wohlstandsniveau zusteuern. Dies könnte auf eine allgemeine Entwicklungsfalle des Agrarsektors hindeuten, die ein Erbe des Bürgerkrieges ist. Strukturelle Veränderungen im ländlichen Mosambik sind notwendig, um diese Falle aufzubrechen, zum Beispiel durch verbesserten Zugang zu Märkten und eine höhere Marktintegration.

JEL Classification:
J12, J22, O12

Keywords:
Asset-based approach,
Mozambique,
Poverty trap,
Shocks,
Violent conflict

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Alexander Kritikos
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Renate Bogdanovic
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Dr. Kerstin Bernoth
Dr. Kurt Geppert
Dr. Christian Schmitt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.